

Dr. Johann Gruber – Gefangen um des Glaubens Willen

Herodes Agrippa

Selbst wenn die wenigsten von uns ein Gefängnis von innen gesehen haben, so kennen wir doch einschlägige Bilder von Gefangenen und Gefolterten aus dem Fernsehen, dem Internet oder aus der Zeitung. In der heutigen Lesung hören wir von einem, der in Ketten liegt, unschuldig. Ein politischer Häftling. Einer, der wegen seines Glaubens, um seines Bekenntnisses zu einem auferstandenen Wanderprediger willen „einsitzt“, und das ohne Haftbefehl und ohne Verhandlung. Der politische Ehrgeizling König Herodes Agrippa I., ein persönlicher Freund des Kaisers Claudius in Rom, hat Petrus rechtzeitig zum jüdischen Paschafest inhaftieren lassen. Und damit hat es ihn noch nicht einmal am schlimmsten erwischt. Seinen Freund Jakobus, den Bruder des Johannes und Sohn des Zebedäus, kostete es sogar den Kopf. Bei Nacht und Nebel wird er abgeführt und sein Haupt den Würdenträgern von Jerusalem als eine Art „Morgengabe zum Fest“ vor die Füße gelegt. Ohne Prozess, einfach so. Schaurige Zeiten für die Jünger des Auferstandenen, die ersten Pogrome sind voll im Gange. Christen geraten zwischen die Mühlsteine der Politik.

Dr. Johann Gruber – ein unbequemer Christ und Priester

1900 Jahre später ist die Situation eine ähnliche. Antichristliche und antikirchliche Vertreter der nationalsozialistischen Herrschaft beugen das Recht, um einen unbequemen Christen und Priester aus dem Verkehr zu ziehen: Dr. Johann Gruber aus Oberösterreich, dem früheren Gau „Oberdonau“.

Johann Gruber war der Ältteste aus einer Familie mit vier Kindern, die bereits sehr früh beide Elternteile verlor. Ab dem Jahre 1903 ermöglichte ihm der Pfarrer seiner Geburtsstadt Grieskirchen eine gymnasiale Ausbildung in Linz. Dort trat er nach abgelegter Reifeprüfung in das Priesterseminar ein und wurde nach seinem Studium zum Priester geweiht. Nach Jahren des Wirkens in der Pfarrseelsorge und als geistlicher Berater des Katholischen Arbeitervereins wechselte Johann Gruber im Juli 1918 als Lehrer in den Schuldienst beim Katholischen Waisenhaus in Linz. Intellektuell und pädagogisch sehr begabt, ermöglichte ihm sein Bischof in weiterer Folge das Lehramtsstudium für Geschichte und Geographie an der Universität Wien, wo Gruber 1923 zum Doktor der Philosophie promovierte. Zurück in Linz lehrte er an

der bischöflichen Lehrerbildungsanstalt, in unterschiedlichen Schulen, aber auch vor Eisenbahnern und Gewerkschaftern. Er verfasste in dieser Zeit Lehrbücher und wurde schließlich im November 1934 zum Direktor der Blindenanstalt in Linz ernannt, welche er mit Weitblick und auch Konfliktfreudigkeit reformierte. Diese Konfliktfreudigkeit sollte auch die Haltung Grubers im Jahre 1938 gegenüber den Nationalsozialisten bestimmen. Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich begann sich die Schlinge um ihn unaufhaltsam zuzuziehen. Schon in der Frage der Anbringung von Führerbildern im Schul- und Anstaltsgebäude exponierte sich der Direktor auf gefährliche Art und Weise. Auch seine Äußerungen über die Errungenschaft des sogenannten Anschlusses waren eindeutig genug. Im Hintergrund aber waren zwei Lehrerkollegen zusammen mit einem Blockleiter bereits darangegangen, Fakten für eine Anzeige gegen Gruber zusammenzutragen. Schüler wurden über den Direktor befragt und aufgerufen, gegen ihn auszusagen. Aufgrund dieses Eingriffes wurde Johann Gruber bereits am 10. Mai 1938 in Polizeihaft genommen und in weiterer Folge medienwirksam unter dem Vorwurf unsittlichen Verhaltens gegenüber seinen Schülern in zwei Verfahren zu 2 Jahren schwerem Kerker in der Strafanstalt Garsten verurteilt. Da Gruber auch in Haft gegen das aus seiner Sicht ungerechtfertigte Urteil intervenierte, wurde er schließlich am 4. April 1940 von der Gestapo in Schutzhaft genommen und in das Konzentrationslager Dachau überstellt. Von dort wurde Gruber dann im August 1940 mit unzähligen anderen Priestern als Häftling „Nr. 43050“ über Mauthausen in das nahegelegene Konzentrationslager Gusen überstellt. Wie bei Petrus und Paulus wird auch am Beispiel Grubers deutlich, dass christlicher Glaube nichts weltfremdes, sondern - ganz im Gegenteil – eng mit der Welt verwoben ist: also Weltgestaltung statt Weltverachtung! Da Jesus selbst in diese Welt gekommen ist, sind wir als Christen aufgefordert, diese Welt in Christi Geist zu gestalten. Es gab und gibt Zeiten, wo es dieser Auftrag erforderte, gegen den herrschenden Ungeist aufzustehen.

Der „Engel in der Hölle von Gusen“

Die zweite Parallele zur heutigen Lesung aus der Apostelgeschichte stellt das wunderbare Eingreifen des „Engels des Herrn“ dar. Das hierfür gebräuchliche hebräische Wort *mal'ak* und das griechische *angelos* bedeuten „Bote, Gesandter“. Beide Ausdrücke werden in der Bibel für den gewöhnlichen menschlichen Boten, den Menschen als Boten Gottes in Form des Propheten oder Priesters und haupt-

sächlich für den himmlischen Gottesboten gebraucht. Wie Petrus befreit wurde, wissen wir nicht, wohl aber, dass diese Form der Darstellung eine Verkündigungsabsicht hat. Die literarische Formel vom „Engel des Herren“ beinhaltet einen anderen Grund als den, dass Engel wirklich erschienen sind: in erster Linie soll damit der Glaube bekundet werden, dass Gott - in welcher Form auch immer - wirksam eingegriffen hat. In der Hölle des Konzentrationslagers erscheint für viele Häftlinge ein Engel in der Gestalt Johann Grubers. Ein ehemalige Mithäftling, Paul Brusson aus Lüttich, betitelt Gruber auf Grund seiner Erfahrungen als den „Engel von Gusen“. Darin spiegelt sich jene Erfahrung des Petrus aus der heutigen Lesung wieder, die ihn zu folgendem Zeugnis animiert: *„Nun weiß ich, dass Gott mir wahrhaftig seinen Engel gesandt hat.“*

Im Lager Gusen I war Gruber vorerst als Pfleger im Häftlingsrevier beschäftigt und organisierte in dieser Funktion heimlich Medikamente für die Kranken. In den Jahren 1942 bis 1944 war er als „Museums-Kapo“ für die Verwahrung und Bestimmung archäologischer Funde zuständig, welche beim Bau einer Eisenbahn zwischen Lager und dem Bahnhof St. Georgen an der Gusen gefunden wurden. In dieser Zeit organisierte Gruber auch die Betreuung von Kindern und Jugendlichen im Konzentrationslager Gusen I. Die prominente Funktion ermöglichte es Gruber als Häftling Kontakt mit der Außenwelt aufzunehmen. Dr. Gruber benutzte diese Möglichkeit, um mit eingeschleustem Geld im Lager eine geheime Hilfsorganisation für Häftlinge aufzubauen und im Gegenzug Informationen nach außen dringen zu lassen. Es gelang ihm, Lebensmittel und Medikamente ins Lager zu schmuggeln oder Briefe der Häftlinge an deren Verwandte zu schicken. Bald wurde er daher von seinen Kameraden im Lager auch „Papa Gruber“ genannt. Er organisierte im KZ Schulunterricht und Gottesdienste und hatte für hungernde Häftlinge stets seine legendäre "Gruber-Suppe" parat. In seine Aktivitäten waren auch SS-Chargen eingeweiht, die er mit Zigaretten bestochen hatte. Die beeindruckenden und dramatischen Zeugnisse über das Wirken Dr. Grubers im Konzentrationslager zeigen, wie er unter den aller grausamsten und unmenschlichen Bedingungen seine Christusnachfolge praktizierte. So schreibt Louis Deblé, ein überlebender Mithäftling: *„Durch seine Güte konnten sich am Abend nach 12 Stunden Arbeit ...bis zu 50 junge Verhungerte versammeln und er kam daher wie ein himmlischer Bote zur Austeilung seiner Suppe. ... Er war der Christus in der Hölle“.* Ähnlich berichtet Paul

Jean Cayrol, ein anderer französischer Häftling über seine Begegnung mit Papa Gruber: *„An dem Tag, an dem Papa Gruber mich gefunden hatte, hatte ich nur noch wenige Stunden zu leben. Ich litt schrecklichen Hunger und fror im Fieber. Ich war nur sehr knapp bekleidet und war erschöpft von der Arbeit im Steinbruch. Papa Gruber brachte gekochten Erdäpfelbrei. Ich rief meinen Freund und zu zweit aßen wir alles in fünf Minuten auf. Papa Gruber hatte Tränen in den Augen. Er war ein kleiner, runder Mann, fröhlich und beweglich, mit herzlichen blauen Augen. Wir nannten ihn Papa Gruber und es war wahr. Wir verdanken ihm unser Leben. Er war eine unglaubliche Persönlichkeit. ... Er fütterte die Häftlinge mit einer mütterlichen Geduld, besonders die Kranken, die nicht mehr essen wollten, weil sie den Tod wie eine Erlösung erwarteten. Essen aber war die erste und grundlegendste Form des Widerstandes.“*

Martyrium und Tod

Die Sache flog auf, als einerseits im März 1944 ein Linzer Buchhändler die Gestapo informierte, dass Grubers Schwester Katharina bei ihm 20 Russisch-Bücher für das KZ bestellt habe und andererseits ein Brief gefunden wurde, den Gruber an den Bischof gerichtet hatte. Darin informierte er seinen Bischof über die Zustände im Lager. Johann Gruber wurde daraufhin am 4. April 1944 in das Lagergefängnis gesperrt und drei Tage lang gequält, bis ihn schließlich am 7. April 1944 - das war der Karfreitag - der Schutzhaftlagerführer Seidler mit den Worten „Du sollst verrecken, wie Dein Meister, zur dritten Stunde“ höchstpersönlich schwer malträtierte und zu Tode brachte.

Überlebende Häftlinge des Konzentrationslagers Gusen meldeten das Martyrium Grubers bereits einen Tag nach der Befreiung des Konzentrationslagers am 5. Mai 1945 dem Bischöflichen Ordinariat Linz. 1987 haben überlebende Kameraden von Gruber einen Seligsprechungsprozess für ihn bei Kardinalstaatssekretär Agostino Casaroli erbeten.

Wie Petrus leidete Gruber darunter, dass er es mit seinem Glauben ernst meinte und dadurch aneckte bei den scheinbar Mächtigen. Einem Engel gleich ließ er sich aber nicht hinunterziehen in die Hölle mit ihrer Unmenschlichkeit, die ihm deswegen bereitet wurde. Johann Gruber: ein Opfer, der inmitten anderer Opfer, zum Boten einer Nachricht wurde, die stärker ist als das Unmenschliche, das Zerstörerische, der Tod.

(Thomas Schlager-Weidinger, Hochfest Hl. Petrus und Hl. Paulus (Predigtentwurf), in Bernhard Krautter/Franz-Josef Ortkemper (Hgg.), Gottes Volk. Peter und Paul bis 20. Sonntag im Jahreskreis. Bibel und Liturgie im Leben der Gemeinde, Stuttgart 2009, 14-18.)